

Jahresbericht 2012

Diakonisches Werk Fürth



menschlich · engagiert · professionell

Liebe Leserinnen und Leser, liebe Freunde des Diakonischen Werks,

für das Jahr 2012 überwiegt im Rückblick für uns die Dankbarkeit: Dankbarkeit für über fünfhundert haupt- und ehrenamtliche Mitarbeitende, die mit großem Engagement und hohem fachlichen Niveau Tag für Tag unser Leitbild „menschlich, engagiert, professionell“ mit Leben erfüllen. Die trotz mancher widriger Umstände, Menschen versorgen, pflegen, beraten, unterstützen und begleiten. Dankbarkeit für viele Unterstützerinnen und Unterstützer, Freundinnen und Freunde, Spenderinnen und Spender, die mit kleinen und großen, materiellen wie ideellen Gaben unsere Arbeit erst ermöglichen. Dankbarkeit für einen ehrenamtlichen Verwaltungsrat, der kritisch und intensiv, aber auch loyal und fair die Arbeit des Vorstands begleitet und wesentliche Weichenstellungen mit hoher Umsicht und strategischem Weitblick vorbereitet. Dankbarkeit für Gottes Segen, ohne den all unser Tun und Handeln nur Stückwerk bliebe.

Doch haben sich auch manche dunkle Wolken am Horizont verdichtet, von denen ich im letzten Jahr an dieser Stelle geschrieben habe. Die Personalsituation, vor allem in der Pflege, hat sich weiter verschärft. Die Wahrnehmung von Kirche und Diakonie in der Öffentlichkeit war, sicher in manchen Fällen nicht unberechtigt, eher kritisch. Manche Probleme unserer katholischen Glaubensgeschwister oder norddeutscher Diakonieunternehmen werden auch uns zugeordnet. Die Spendenbereitschaft ist rückläufig. Die höheren Löhne und Gehälter unserer Mitar-



beitenden werden nicht ausreichend refinanziert. Gesetzliche Auflagen und juristisch notwendige Absicherungen machen Spielräume noch enger, so mussten wir den wirtschaftlichen, personellen und räumlichen Schwierigkeiten der Tagespflege in Fürth mit der Verlagerung nach Zirndorf begegnen.

„Denn wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir.“ Die Jahreslosung für 2013 aus dem Hebräerbrief zeigt, dass Veränderungen immer zum Leben dazu gehören. Deshalb wollen wir als Diakonisches Werk Fürth weiter unsere Arbeit zum Wohl der Menschen gestalten.

Ich wünsche Ihnen eine erkenntnisreiche und informative Lektüre

Ihr

Werner Schmidt
Diakon, Vorstandssprecher

Verantwortlich: Werner Schmidt
Redaktion: Ute Baumann
Layout: Katja Pelzner – Dialog
Bildnachweis:
S. 3 privat, S. 5 und 15 W. Noack
S. 9, © seen – Fotolia.com
S. 12 S. Schäfer
Alle übrigen Fotos: U. Baumann

- 3 Rückblick**
Rückblick auf die soziale Entwicklung
- 5 Soziale Dienste**
Nachrichten
- 6 Soziale Dienste**
Projekt „GeH Hin!“ erfolgreich gestartet
- 7 Ambulante und stationäre Pflege**
Menüservice ausgebaut
Tagespflege fusioniert
- 8 Ambulante und stationäre Pflege**
Diakonie Fürth kämpft um Pflegekräfte
- 10 Stationäre Pflege**
Demenzgruppen leiden unter
Pflegekräftemangel
- 11 Verwaltung und Soziale Dienste**
Umzugsvorbereitungen
- 12 Ehrenamt und Freiwilligendienste**
Vielfältiges Engagement
- 13 Spenden und Sammlungen**
- 14 Betriebswirtschaftliche Kennzahlen**
Diakonisches Werk Fürth
- 15 Wirtschaftliche Entwicklung**
Diakonie im Landkreis
Stiftung „mitstiften“

Herausgeber
© Diakonisches Werk Fürth
Geschäftsführung
Kirchenplatz 2
90762 Fürth
Tel. 0911 74 07 26-28

Die Kehrseite des Booms

Ein Rückblick auf die soziale Entwicklung in Fürth 2012

Fürth boomt: Neubürger, die aus dem Umland hierher ziehen, und eine hohe Geburtenrate führen dazu, dass die Kleeblattstadt inzwischen 120.000 Einwohner zählt. Es ist schick, in Fürth zu wohnen. Die von Jakob Wassermann geschmähte „Stadt der 1000 Schlotte“ hat sich gemausert. Die klassizistischen Sandsteinfassaden erstrahlen in neuem Glanz. In den letzten Jahren hat die Stadt einen beachtlichen Wandel erlebt. Doch der Boom hat auch eine Kehrseite. Das weiß Ulla Dürr vom Vorstand der Fürther Diakonie, das weiß Elisabeth Reichert, Sozialreferentin der Stadt. Die 55-Jährige engagiert sich seit Jahren ehrenamtlich im Verwaltungsrat der Diakonie Fürth, kennt also beide Perspektiven. „Es sind verschiedene Rollen, in denen ich da unterwegs bin“, ist sie sich bewusst, „aber ein wirkliches Spannungsverhältnis sehe ich nicht. Als Sozialreferentin ist es

„Wir brauchen einen qualifizierten Mietspiegel, um die Mietobergrenze neu festzulegen.“



Elisabeth Reichert, Referentin für Jugend, Soziales und Kultur der Stadt Fürth

mein Ziel, die Lebensqualität der Menschen in Fürth zu verbessern, das trifft sich mit den Anliegen der Diakonie.“ Gemeinsam mit Diakonie-Vorstand Ulla Dürr blickt die Sozialreferentin in einem Gespräch zurück auf das Jahr 2012 und diskutiert markante soziale Entwicklungen.

Die im Stadtbild positive Modernisierung der Altbauten ist beispielsweise ein Problem für Menschen, die auf staatliche Unterstützung angewiesen sind. „Die Heizkosten sind zwar nach der energetischen Sanierung niedriger, aber die Miete wird meist angehoben und liegt dann über der Mietobergrenze, die das Jobcenter bei 300 Euro für einen Erwachsenen festgelegt hat“, fasst Ulla Dürr das Problem zusammen. „In der Stadtverwaltung wissen wir, dass wir die Mietobergrenze neu festlegen müssen“, räumt Elisabeth Reichert ein. „Dafür brauchen wir aber einen qualifizierten Mietspiegel, den es bei meinem Amtsantritt nicht gab. Er wird gerade erarbeitet und liegt Ende 2013 vor. Danach werden wir die Mietobergrenze neu bestimmen. Bis zu dieser Anpassung gibt es die Möglichkeit, dass in begründeten Fällen auch mehr als 300 Euro vom Jobcenter übernommen werden. Wir haben darüber hinaus ein Projekt zum „Nachhaltigen Wohnen“ gestartet, das Mieter unterstützt, denen die fristlose Kündigung droht. Und es gibt eine Nachbetreuung von Menschen, die nach der Obdachlosigkeit wieder in einer festen Bleibe heimisch werden sollen. Ganz wichtig ist mir der „Arbeitskreis Wohnungsnot“, in dem wir als Stadtverwaltung überlegen, an welchen Punkten wir sinnvoll eingreifen können. Ganz grundsätzlich brauchen wir aber neue Programme vom Freistaat und vom Bund für sozialen Wohnungsbau. Das können die Städte allein nicht schultern.“

„Steigende Energiekosten sind ein Angstthema für Menschen in Armut.“



Ulla Dürr, Mitglied des Vorstands, Leiterin Soziale Dienste

Auch die steigenden Energiekosten sind, so Dürr, ein Angstthema für Menschen in Armut. „Wir haben viele Anfragen in der Sozialberatung von Menschen, die angesichts hoher Nachzahlungen verzweifeln“, stellt sie fest. „Die steigenden Stromkosten sind besonders problematisch, weil sie von den ALGII-Empfängern aus dem Regelsatz bezahlt werden müssen. Unterm Strich bleibt dann immer weniger zum Leben.“ „Das Problem sehe ich genauso“, erwidert Reichert. „Aber auch hier ist in erster Linie die Bundesregierung gefordert, die Regelsätze für Sozialleistungen anzupassen. Auf kommunaler Ebene haben wir eine Vereinbarung mit der Infra, die Kunden einen günstigeren Tarif berechnet, wenn sie die Abschlagszahlung direkt vom Jobcenter überweisen lassen. Gut finde ich den Stromsparmcheck der Kirchlichen Beschäftigungsinitiative, der hilft, im

→ Fortsetzung Seite 4

Haushalt effektiv Strom zu sparen. Und wenn wir über Menschen an der Armutsgrenze sprechen, fällt mir noch das Sozialticket ein, das der Stadtrat 2012 beschlossen hat. Die Stadt unterstützt damit Menschen, die den Fürth-Pass haben, ab Juli 2013 mit 10 Euro monatlich für den Öffentlichen Personennahverkehr."

Gerade ältere Menschen, da sind sich beide Sozialexpertinnen einig, haben ein hohes Armutsrisiko. „Bei Langzeitarbeitslosen, Minijobbern und Teilzeitkräften kann die Rente nicht reichen. Und diese Fälle werden in den kommenden Jahren mehr“, prognostiziert die Sozialreferentin. „Wir beobachten jetzt schon in der KASA oder der Schuldnerberatung, dass zum Beispiel der Tod eines Partners oder die Trennung bei älteren Ehepaaren zu finanziell prekären Situationen führt“, berichtet die Leiterin der Sozialen Dienste aus dem Beratungsalltag. „Und wir merken, dass es einen großen Bedarf an Paarberatung für ältere Menschen gibt, der momentan nicht abgedeckt wird.“ – „Ich sehe, dass das ein sinnvolles Angebot wäre“, entgegnet Reichert, „kann mir aber nicht vorstellen, über welche Schiene sich das finanzieren ließe. Vielleicht sind

hier die Kirchen gefragt, Angebote zu machen, die nicht direkt vom Staat refinanziert werden.“

Die Situation in Südosteuropa wirkt sich ebenfalls auf die Diakonie-Beratung aus, berichtet Dürr. „In der Sozialberatung, aber auch in der Schwangerenberatung suchen vermehrt Menschen aus Griechenland oder Rumänien Hilfe. Oft kämpfen wir damit, dass eine schwangere Frau nicht krankenversichert ist und damit die Kosten für die ärztliche Versorgung aus eigener Tasche zahlen muss. Zusätzlich stehen wir vor Sprachproblemen, weil unsere Berater z.B. nicht Rumänisch können und die Begleitpersonen oft auch nur bruchstückhaft Deutsch sprechen.“ „Die Zuwanderung aus Balkanstaaten lässt sich auch in der Statistik nachweisen“, stellt Reichert fest. „Die Einwanderung aus der Türkei ist leicht zurückgegangen, derzeit leben 4864 türkische Menschen in Fürth sowie 2524 griechische Mitbürgerinnen und Mitbürger, das sind etwas mehr als 2011. Besonders markant ist die Zahl der Menschen aus Rumänien, die sich von 1017 im Vorjahr auf 1333 in 2012 um 30% erhöht hat. Auch aus Bulgarien kamen deutlich mehr Menschen nach Fürth. Hier

ist sicher die schlechte wirtschaftliche Situation in den Herkunftsländern der entscheidende Grund für die Wanderungsbewegung.“

Fürth ist im Vergleich zu anderen Städten, eine besonders junge Stadt. Aktuell leben hier 18,5% Kinder und Jugendliche unter 18 Jahren. Die Zahl der Geburten ist auf 1928 pro Jahr gestiegen, 6,4% mehr als im Vorjahr. „Ich freue mich über diesen Zuwachs“, stellt Reichert fest, „aber das ist auch eine enorme Herausforderung: 186 Kinder mehr als im Vorjahr bedeutet 15 Kinderkrippengruppen, die wir zusätzlich schaffen müssen. Und ich bin dankbar, wenn sich die Kirchen hier einbringen.“ Ulla Dürr merkt an: „Als Diakonisches Werk Fürth engagieren wir uns nicht in diesem Bereich, weil die Kindertageseinrichtungen von Kirchengemeinden und anderen diakonischen Trägern angeboten werden.“ Mit Blick auf die Zukunft wünscht sich die Sozialreferentin, dass das diakonische Angebot in Qualität und Umfang erhalten bleibt. „Als Stadt brauchen wir die Diakonie als Lobby für benachteiligte Menschen und als kompetenten Partner für die verschiedenen Angebote“, unterstreicht Reichert.

Ute Baumann

■ Soziale Dienste

Die Zahl älterer Menschen, die sich an die Schuldnerberatung wenden, nimmt zu.

Im Jahr 2012 waren 92 Klienten älter als 60 Jahre (davon 28 Klienten älter als 69 Jahre) und 2011 waren, bei mehr Beratungspersonal, sogar 113 Klienten älter als 60 Jahre (davon 34 Klienten älter als 69 Jahre).

Altersarmut in der Schuldnerberatung

Niedrige Löhne, sinkendes Rentenniveau, Lücken in der gesetzlichen Rentenversicherung und unzureichende Grundsicherung im Alter sind strukturelle Ursachen für Altersarmut. Viele ältere Mitbürger müssen im Rahmen einer Wirtschafts- und Budgetberatung erst lernen, statt des früheren Arbeitseinkommens mit den niedrigeren Rentenzahlungen zurecht zu kommen. Überschuldung ist bei älteren Mitbürgern noch viel mehr ein Tabuthema als bei jüngeren Menschen und mit Scham behaftet. Schulden nicht zahlen zu können, ruft Angst hervor und erzeugt enormen Druck. Gespräche unserer Klienten mit ihren Angehörigen

sind notwendig, um das Vererben von Schulden zu vermeiden. Viele Rentner vermeiden es, Hilfe in Anspruch zu nehmen; sie leben unter der Armutsgrenze anstatt Sozialleistungen in Anspruch zu nehmen. Überschuldungsursachen bei Senioren unterscheiden sich von denen anderer Bevölkerungsgruppen. Zu nennen sind: Tod des Partners, Übergang vom Lohn zur Rente, gesundheitliche Einschränkungen und Immobilität, Gutgläubigkeit bei Haustürgeschäften, Gewinnversprechen und Telefonwerbung, fehlende Zahlungsprioritäten und fehlender Überblick über die Finanzen.

Peter Schneider

Kreative Mädchengruppe der Erziehungsberatungsstelle

Neu im Jahr 2012 war das Gruppenangebot „Kreative Mädchen“ für Mädchen im Alter von 11 bis 12 Jahren zur Stärkung des Selbstvertrauens und der sozialen Kompetenz. Das Projekt, an dem neun Mädchen aus belastenden Familienverhältnissen von Januar bis Juli teilnahmen, entstand durch eine Kooperation mit der Mittelschule Zirndorf und fand während der Unterrichtszeit im nahegelegenen Jugendtreff „Alte Scheune“ statt.

Es wurde ressourcenorientiert mit verschiedenen gestalterischen Ansätzen und auch mit Methoden aus der Konzentrativen Bewegungstherapie (KBT) gearbeitet. Während der 14-tägig stattfindenden Gruppenstunden hatten die Mädchen viel Gelegenheit zum spielerischen Experimentieren und Umsetzen eigener Ideen, sowie Zeit für Austausch. Als Anschlussangebot finden aktuell offene Sprechstundentermine an der Mittelschule Zirndorf statt, die die Mädchen nach Bedarf wahrnehmen können.

Katja Schiffer



Durch kreative Arbeit Konzentration schulen und eigene Stärken entdecken, das war das Ziel der Mädchengruppe.

Begleitung von Frauen nach der Geburt

Im vergangenen Jahr hat sich in der Sexual- und Schwangerschaftsberatungsstelle der Anteil von Frauen, die sich nach der Geburt bei uns angemeldet haben, wieder deutlich erhöht. Insgesamt kamen 250 Frauen nach der Geburt entweder erstmals – oder wieder – in die Beratungsstelle.

Beratungsthemen waren u.a. persönliche Probleme, Weitergabe von Informationen, Lebensgestaltung nach der Geburt, Veränderungen in Partnerschaft und Familie, Hilfe bei Antragstellung, Klärung pädagogischer und medizinischer Fragen, Wiedereinstieg in den Beruf und Betreuungsmöglichkeiten von Kindern, Aufbau von Netzwerken. Der hohe Beratungsbedarf macht deutlich, dass die Frauen auch nach der Geburt Begleitung benötigen. Die Beratungsstelle als Anlaufstelle während der Schwangerschaft ist bekannt und ist eine wichtige Unterstützung für die Frauen auch in den ersten drei Lebensjahren.

Angelika Nothas

Trennung führt in die Armut

In der Kirchlich Allgemeinen Sozialarbeit (KASA) haben im Jahr 2012 vermehrt ältere Frauen Beratung gesucht, die sich nach einer langjährigen Ehe von ihrem Partner trennen. Im Alter zwischen 50 und 65 Jahren befinden sie sich damit in einer Lebenskrise, die sowohl die finanzielle als auch die psychische und soziale Situation betrifft. Viele der Frauen gehen keiner oder nur einer geringfügigen Beschäftigung nach, sie haben kein eigenes Einkommen, auf das sie zurückgreifen können. Oft sperrt der Ehemann von heute auf morgen den Zugriff aufs Konto, so dass sie kein Geld mehr zur Verfügung haben oder es wird ihnen nur ein kleiner finanzieller Betrag für den Monat bereitgestellt. Das bedeutet, dass diese Frauen nach 30 Jahren Ehe beim Jobcenter ALG II Leistungen beantragen müssen, was viele als entwürdigend erleben. In der KASA bekommen sie rechtliche und psychische Unterstützung und Beratung, um ihr Leben wieder zu ordnen und sich neu zu orientieren.

Evi Waldmann

Mehr Migranten in der Tagesstätte

Der Anteil an Klientinnen und Klienten mit Migrationshintergrund hat in der Tagesstätte für psychisch kranke Menschen in den letzten Jahren deutlich zugenommen und liegt aktuell bei 33 Prozent. Diese Entwicklung ist erfreulich, denn sie zeigt, dass unser Angebot diesen Personenkreis dank guter Vernetzung und gelungener Kooperationen erreicht. Bei den Herkunftsländern sind in erster Linie die Türkei und osteuropäische Länder zu nennen. Das Thema interkulturelle Kompetenz in der Sozialpsychiatrie gewinnt damit zunehmend an Bedeutung. Das Team der Tagesstätte wird sich deshalb im Jahr 2013, neben der bisherigen Praxis im Tagesstättenalltag, mit diesem spannenden Thema intensiver beschäftigen.

Sigrid Maier

Diakonische Impulse für die Hardhöhe

Projekt „GeH Hin!“ erfolgreich gestartet

Die viele Arbeit im Vorfeld, das Erstellen des Konzepts, die Suche nach Förderern und Spendern hat sich gelohnt. Denn mit dem Arbeitsbeginn des Sozialpädagogen Phillip Schmuck am 01.03.2012 startete das „GeH Hin!“-Projekt in Kooperation mit der Kirchengemeinde Heilig-Geist auf der Hardhöhe. Es konnte gleich mit der Arbeit angefangen werden. Zu Beginn stand vor allem die Aufstellung und Renovierung des Bauwagens, eine Spende der Baufirma Gerhäuser, als zentrale Anlaufstelle des Projektes an. Der Bauwagen fand seinen Platz auf dem Gelände der Kirchengemeinde. Die Renovierung und der Ausbau des Bauwagens waren eine große Herausforderung, beides gelang im ersten Halbjahr 2012, auch Dank der guten Unterstützung der Kirchengemeinde Heilig-Geist.

Im Rahmen der offiziellen Auftaktveranstaltung am 25. Mai 2012, zu der viele geladene Gäste, die örtliche Presse und neugierige Besucher kamen, wurden der Bauwagen und das Projekt durch Pfarrer Götz-Uwe Geisler gesegnet.

Für eine gelingende Umsetzung des vielseitigen Projektes war es notwendig, eine Steuerungsgruppe zu berufen. Dieser gehören neben Ulla Dürr, Vorstand des Diakonischen Werkes, und hauptamtlichen Mitarbeitenden Pfarrer Geisler aus der Kirchengemeinde und der Journalist Alexander Jungkuntz als „synodaler Pate“ an. Weiter galt es, Kooperationspartner und Förderer zu finden. Dies gelang bereits im ersten Jahr sehr gut. Neben regelmäßiger Teilnahme am Stadtteilarbeitskreis „Runder Tisch Hardhöhe“ ergaben sich schon einige Projekte, z.B. ein gemeinsamer Stand mit dem Jugendhaus auf der Stadtteilkirchweih, die Kooperation mit



Einen Teller Suppe und ein Stück Kuchen bietet das Team zum Mittagstisch an: Philipp Schmuck, Ursula Machner, Hanna Hrib, Michael Höchststädter (v. li.)

der Hauswirtschaftsklasse der Mittelschule bei der Eröffnungsfeier oder der Beteiligung an dem gemeinsamen Adventsmarkt des Stadtteils. Unterstützt wurde GeH Hin! auch in Form zahlreicher Geld- und Sachspenden. Im bisherigen Verlauf erhielt das Projekt rundum, egal ob von Gemeindemitgliedern, Mitarbeitern und Kooperationspartnern positive Rückmeldungen. Auch erste Angebote liefen gut an. Hierfür konnten engagierte ehrenamtliche Mithelfer, Kooperationspartner und begeisterte Teilnehmer gefunden werden. In einem Gartenprojekt wurde die Wiese vor dem Bauwagen zu einem Garten. Gemeinsam mit Kindern des evangelischen Kinderhortes wurden Kräuter, Gemüse und Obst gepflanzt, gepflegt und geerntet. Besonders zu erwähnen ist der Mittagstisch, der dienstags im Anschluss an die Lebensmittelausgabe der Tafel im Gemeindehaus angeboten wird. Bereits nach

kurzer Zeit gelang es, ein Team von ehrenamtlichen Mitarbeitenden zu finden, das in der Vorbereitung und Durchführung des Angebotes großes Engagement zeigt. Besonders erfreulich ist, dass der ehemalige Fürther Dekan, Michael Höchststädter, als fester Mitarbeiter des Ehrenamtlichen Teams gewonnen werden konnte. Die Zahl der Teilnehmer stieg kontinuierlich an, so dass aktuell durchschnittlich ca. 35 Personen Woche für Woche am Essen teilnehmen. Das Jahr 2012 endete mit einem gemeinsamen Essen aller am Projekt Beteiligten, das die Kochgruppe zubereitet hatte. Im Jahr 2013 steht der Umzug in die neu gestaltete Kirche an, außerdem die weitere Gestaltung des Platzes um den Bauwagen und vor allem die Entwicklung von neuen Angeboten für die Menschen im Stadtteil. Dafür werden weitere Menschen gesucht, die mitmachen möchten.

Lisa Miller

Täglich frisch auf den Tisch

Menüservice ausgebaut

Kurz nach zehn Uhr morgens herrscht Hochbetrieb in der Küche des Gustav-Adolf-Seniorenpflegeheims. Küchenchefin Gisela Kratz und fünf Mitarbeitende portionieren das Mittagessen für den Mobilen Menüservice. Pangasiusfilet und Senfrahmsauce wird gerade auf weiße Porzellanteller gegeben, dazu Petersilienkartoffeln. Eine Abdeckhaube mit Dichtung sorgt dafür, dass das Essen beim Transport an seinem Platz bleibt. Dazu kommen in jede Wärmebox aus Styropor, je nach Bestellung, noch Suppe, Salat und Nachtisch. Alternativ zu dem Fischgericht gibt es eine Steakpfanne mit Bohnen, denn die Kunden können immer aus zwei Menüs wählen, ein Angebot, das verstärkt genutzt wird. „In Zirndorf und Oberasbach sind durch eine Werbeaktion im Jahr 2012 die Bestellungen gewaltig nach oben gegangen“, berichtet Gisela Kratz. Waren es zuvor in diesem Einzugsbereich nur 10 Mahlzeiten, hat sich die Zahl auf 60 Mahlzeiten erhöht, was eine zusätzliche Auslieferungstour nötig macht. Auch an der riesigen Spülmaschine sind nun zwei zusätzliche Kräfte im Einsatz, denn Geschirr und

Transportverpackungen des Vortags müssen gereinigt werden für den nächsten Einsatz.

Etwa 440 Mahlzeiten stellt die Küche an einem Wochentag her, davon allein 180 Mittagessen für den Mobilen Menüservice, der in sechs Touren neben Oberasbach und Zirndorf auch Fürth und Veitsbronn erreicht. Die Fahrer nehmen 14 Tage im Voraus die Kundenwünsche entgegen und geben sie an die Küche weiter. Neben den beiden Menüs sind beim Zusammenstellen der Lieferungen verschiedene Sonderwünsche zu berücksichtigen: Einige Kunden möchten das Essen geschnitten oder haschiert, andere verlangen bestimmte Lebensmittel nicht, bestellen nur die Hauptspeise oder zusätzlich ein Abendessen. Auf all diese Besonderheiten wird Rücksicht genommen und sorgfältig die Zusammenstellung geprüft. Denn wenn hier Fehler passieren, steht der Fahrer später mit dem falschen Essen vor der Tür des Kunden.

Bereits um 6 Uhr beginnt die Vorbereitung des Essens: Kartoffeln schälen und Salat putzen, zum Beispiel. Um 8.30 Uhr müssen Suppe und Saucen



Gisela Kratz (li.) und ihr Küchenteam

fertig sein. „Der Spagat für uns ist, dass die Warmhaltezeit nicht zu lang wird“, merkt Küchenleiterin Kratz an. „Unser Ziel ist es, dass das Essen nicht länger als zwei Stunden warm gehalten wird. Deshalb produzieren wir auch für unser eigenes Haus noch einmal nach, wenn die Mahlzeiten für den Menüservice unterwegs sind.“

Ute Baumann

Tagespflege in Zirndorf konzentriert



Mensch-ärgere-dich-nicht

Seit April 2012 ist das Tagespflegeangebot der Diakonie Fürth in der Tagespflege „Wintergarten“ in Zirndorf zusammen geführt. Die Tagespflegeeinrichtung in der Fürther Gebhardtstraße wurde zum 31.3.2012 geschlossen, die Platzzahl in Zirndorf von 12 auf 18 Plätze erweitert. Nötig war dieser Schritt, weil beide Tagespflegeeinrichtungen in der Vergangenheit nicht ausgelastet waren und nur mit Defizit betrieben werden konnten. Für die Räume in Fürth

wäre wegen Brandschutzaufgaben eine umfangreiche Sanierung nötig gewesen. Zudem hatte der Kreisverband der Johanniter seinen Rückzug aus dem Kooperationsprojekt in der Gebhardtstraße angekündigt. Durch die Schließung der Fürther Tagespflege ist die Zirndorfer Einrichtung jetzt gut ausgelastet. Allen Mitarbeiterinnen konnte ein alternatives Arbeitsangebot gemacht werden. Die bisherigen Gäste aus Fürth werden vom Abholservice nun nach Zirndorf gebracht. (bau)

„In uns allen ist Diakonie“

Diakonie Fürth kämpft um Pflegekräfte

„Guten Morgen, Frau Walter!“ Mit einem fröhlichen Lachen begrüßt Christoph Speierl eine Bewohnerin des Sofienheims. „Wollen Sie nicht lieber den Rollator nehmen? Dann tun Sie sich leichter“, schlägt er vor und hilft der alten Dame. Der 23-jährige aus Nürnberg absolviert eine Ausbildung als Altenpfleger. Eine Berufswahl, mit der er sehr zufrieden ist. „Ich wollte schon immer in den sozialen Bereich“, erklärt der junge Mann. „Und ich finde gerade die medizinische Seite sehr interessant. Allerdings würde ich mir wünschen, dass wir als Pflegekräfte neben der Pflege mehr Zeit hätten für Kontakt zu den Menschen hier im Haus.“ Das wünscht sich auch Betreuungskraft Katharina Szczepaniak-Yaz. Die 29-jährige Frau mit den dunklen Haaren hat die Altenpflegeausbildung noch vor sich, die am 1. September beginnt. „Ich arbeite gern mit älteren Menschen und möchte ihren Lebensabend positiv gestalten“, erklärt sie ihre Motivation.

18 Auszubildende in der Altenpflege zählt die Diakonie Fürth im Jahr 2012 in verschiedenen Ausbildungsjahren. Das ist eine beachtliche Steigerung, gemessen daran, dass bis vor kurzem nur drei Ausbildungsplätze angeboten wurden. Im Pflegebereich werden Arbeitskräfte dringend gesucht und nach allen Prognosen wird der Bedarf in den kommenden Jahren noch steigen. Grund genug für die Diakonie Fürth, verstärkt selbst auszubilden. „Wir merken, dass wir damit auf dem richtigen Weg sind“, erklärt Vorstandsmitglied Ruth Papouschek, „weil nach der Ausbildung viele Mitarbeitende bei uns bleiben.“ Etwa 50 Prozent der Auszubildenden in der Altenpflege sind Quereinsteiger, die z.B. aus der Hauswirtschaft kommen. „Hier geben wir uns als Arbeitgeber viel Mühe,

um Mitarbeitende durch Fort- und Weiterbildung höher zu qualifizieren“, berichtet sie. In der Ambulanten Pflege gebe es viele Praktikanten aus der Gesundheits- und Krankenpflege. Papouschek wünscht sich, dass von diesen nach Abschluss der Ausbildung mehr den Weg zur Diakonie-Altenpflege finden. Ein Hinderungsgrund nach ihren Worten, dass für junge Menschen die Gesundheits- und Krankenpflege in großen Kliniken bessere Fortbildungs- und Aufstiegschancen bieten kann.

Bereits im Vorfeld der Berufswahl ist die Fürther Diakonie sehr aktiv, um junge Menschen für einen sozialen Beruf zu gewinnen. „Wir arbeiten eng mit verschiedenen Schulen zusammen für Schülerpraktika“, stellt Diakon Frieder Parche, Leiter der Seniorenpflege, fest. „Manche Praktikanten sind begeistert und finden schnell

Kontakt zu den Bewohnern, andere sind erschrocken über die Realität des Alterns. Wir machen darüber hinaus gute Erfahrungen, wenn im Rahmen des Boysdays im April Jungen aus der 7. oder 8. Jahrgangsstufe in unsere Heime kommen.“ Auch die beiden Plätze für das Freiwillige Soziale Jahr werden nach seiner Erfahrung oft zum Sprungbrett in einen sozialen Beruf.

Wenn es darum geht, für Mitarbeitende als Arbeitgeber attraktiv zu bleiben, ist es vor allem der sichere Arbeitsplatz, mit dem die Diakonie punkten kann. „Wir bieten eine verlässliche Perspektive“, bekräftigt Ruth Papouschek. „Und Pflegekräfte, die zu uns wechseln, nehmen deutlich wahr, dass bei uns die Mitarbeitenden als Menschen geschätzt und wichtig genommen werden“, weiß sie aus Gesprächen. „Die Pflegedienstleitungen geben sich zum Beispiel viel Mühe bei



Vorstandsmitglied Ruth Papouschek und Einrichtungsleiter Frieder Parche kämpfen gemeinsam darum, neue Kräfte für die Altenpflege zu finden und die Arbeitszufriedenheit der Mitarbeitenden zu verbessern.



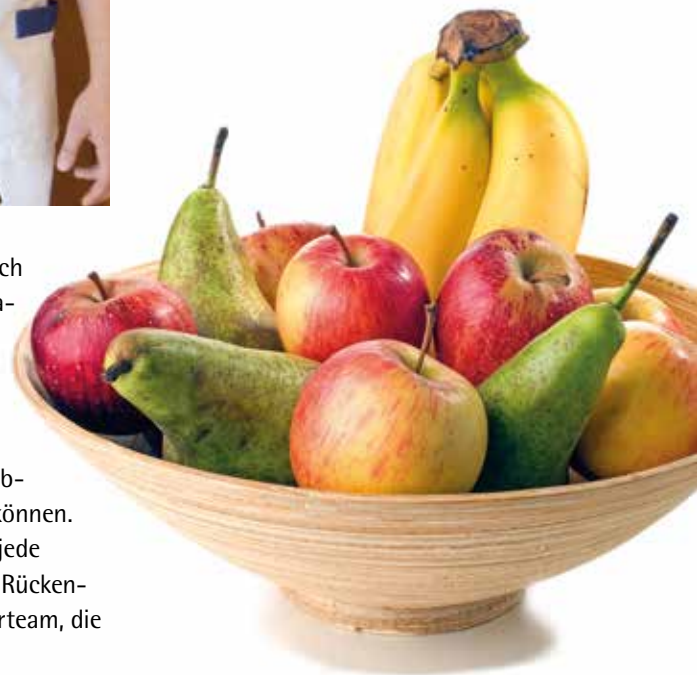
Einen guten Kontakt zu Lotte Walter (Mitte) und den anderen Heimbewohnern haben Christoph Speierl (re.) und Katharina Szczepaniak-Yaz (li).

der Einteilung des Dienstplans und versuchen, die verschiedenen Bedürfnisse unter einen Hut zu bekommen.“ Ein Ziel ist es, die Vereinbarkeit von Familie und Beruf zu verbessern, etwa dadurch, dass eine Pflegekraft, die morgens ein Schulkind versorgen muss, später mit dem Dienst beginnen kann. Solche Lösungen müssen freilich von den Kolleginnen und Kollegen im Team mitgetragen werden und es gelingt nicht immer, allen gerecht zu werden. Darüber hinaus bieten die Seniorenpflegeheime mit einem eigenen Jahresfortbildungsprogramm ihren Pflegekräften weiterführende berufliche Perspektiven.

Eine Mitarbeitendenumfrage im Diakonischen Werk Fürth im Jahr 2011 hatte u.a. Defizite beim Informationsfluss und der Gesundheitsfürsorge ergeben. Auch an diesen Punkten wird angesetzt, um die Arbeitszufrieden-

heit zu verbessern. So lässt sich beispielsweise die Diakoniestation Oberasbach in Sachen Gesundheitsfürsorge einiges einfallen: Im Winter stehen Obst und Säfte bereit, damit die Pflegekräfte ihre Immunabwehr mit Vitaminen stärken können. Und seit einiger Zeit beginnt jede Dienstbesprechung mit einer Rückengymnastik für das Mitarbeiterteam, die ein externer Trainer anleitet.

„In uns allen ist Diakonie“ - das Jahresthema 2012 der Diakonie Bayern macht Ruth Papouschek Hoffnung, dass sich immer wieder Menschen für die diakonische Arbeit gewinnen lassen. Sie ist sich aber auch bewusst: „Es bleibt auch eine Herausforderung, die Arbeitsbedingungen für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter so zu gestalten, dass sie diesen Anspruch einlösen können.“



Altenpflege-Azubi Christoph Speierl jedenfalls ist überzeugt, an der richtigen Stelle zu sein. Auch nach seiner Ausbildung, die im Sommer endet, wird er weiter als Altenpfleger im Sofienheim arbeiten. „Hier bleib ich. Das ist hier ein Super-Team, in dem ich mich sehr wohl fühle“, stellt er begeistert fest.

Ute Baumann

Angespannte Personalsituation

Demenz-Wohngruppen leiden unter Pflegekräftemangel

Katy Thiedig zieht einen Stuhl heran und setzt sich zu den beiden Damen an den Tisch in der Wohngruppe „Hortensienweg“. Lächelnd erkundigt sie sich nach dem Wohlbefinden von Frieda Widlhofer und macht einen kleinen Scherz. Doch eigentlich hat die Einrichtungsleiterin dafür keine Zeit. Eigentlich müsste sie schon wieder Personal suchen.

Im April 2011 wurde das Rangau Seniorenzentrum eröffnet, im Dezember 2012 waren erstmals alle 39 Plätze in den Wohngruppen für demenzkranke Senioren belegt. Dabei hat der Fachkräftemangel Pflegewirtin Thiedig den Aufbau der drei Hausgemeinschaften außerordentlich erschwert. Nach dem derzeitigen Pflegeschlüssel hat die Einrichtung 14 Vollzeitstellen, davon 7 Pflegefachkräfte. Dieses Kontingent verteilt sich derzeit auf 25 Mitarbeitende. Im ersten Moment klingt diese Zahl ganz komfortabel, bis man sich klar macht, dass mit dieser Besetzung ein 24-Stunden-Betrieb mit drei Schichten und Wochenenddiensten zu bestreiten ist. Stationäre Pflege ist äußerst personalintensiv und die vorhandenen Stellen können wegen des Fachkräftemangels oft nicht einmal alle besetzt werden.

„De facto besteht unsere Mindestbesetzung aus drei Präsenzkräften und einer Pflegefachkraft für die ganze Einrichtung“, stellt Thiedig klar. „Und es verlangt von der Pflegekraft ein hohes Maß an Flexibilität und Überblick über das ganze Haus, wenn sie in zwei Wohngruppen gleichzeitig gebraucht wird.“ Außerdem müssen die Bewohner viel Geduld aufbringen, was gerade bei Demenzkranken nicht immer der Fall ist. Wenn zu der angespannten Personalsituation noch Krankheitsausfälle dazu kommen,



Einrichtungsleiterin Katy Thiedig (links) scherzt mit Frieda Widlhofer

steigt die Belastung für das verbleibende Personal. Das führt zu Frustration bei den Pflegekräften.

„Ich verstehe meine Mitarbeitenden sehr gut, die sich mehr Zeit wünschen, um auf die Bewohner einzugehen“, betont die Einrichtungsleiterin. „Denn das wünsche ich mir auch.“ Der Personalmangel kam auch vor kurzem bei einem gut besuchten Angehörigenabend zur Sprache. Überhaupt nehmen die Angehörigen – so Thiedig – regen Anteil am Geschehen im Haus und engagieren sich, in dem sie vorlesen oder jemanden mitnehmen zum Spazieren gehen. „Das ist für uns ein Riesenplus“, hebt Thiedig hervor. Die von Angehörigen geäußerte Erwartung, die Diakonie könne aus Rücklagen zusätzliches Personal finanzieren, hält sie allerdings nicht für realistisch. „Aus meiner Sicht wäre es dringend nötig, den Personalschlüssel für die Altenpflege anzuheben. Dann wäre der Beruf weniger

stressig und viel attraktiver, denn an der Bezahlung allein liegt es nicht.“

Genau das wird von den Sozialverbänden seit langem gefordert. Politisch ist aber bisher kaum etwas passiert, trotz des für 2011 ausgerufenen „Jahrs der Pflege“. Und so versucht Katy Thiedig weiter dem Teufelskreis aus Personalnot und Überlastung zu entkommen. Sie hofft, dass zunehmende Routine ihren Mitarbeitenden eine gewisse Entlastung bringt und dass ihr Pflegeteam profitiert von einer für 2013 geplanten Supervision zum „Umgang mit Belastungen“, die sie organisiert hat. Auch die Führungskräfte der Einrichtung holen sich für den anstrengenden Alltag Impulse bei dem Projekt „Herausforderung Demenz“ der Diakonie Bayern. An den unzureichenden Rahmenbedingungen ändert das nichts.

Ute Baumann

Neue Adresse für das Haus der Diakonie

Umzugsvorbereitungen auf Hochtouren

Der Umzug, er hat nicht viele Fans. Was für die Profis der Speditionen Alltagsroutine ist, bedeutet für Normalmenschen den Ausnahmezustand: Monatelange Pläne und Überlegungen, Ortstermine mit Meterstab und Grundriss, den Keller entrümpeln, entscheiden, welche Möbel mitgenommen werden sollen. Und das alles muss passieren, lange bevor Kisten gepackt werden und schließlich der Möbelwagen vorfährt. Ein Umzug macht schon im Vorfeld jede Menge Arbeit, bevor es am neuen Ort ans Auspacken und Einrichten geht.

Das gilt auch für den für Juni 2013 geplanten Umzug von Sozialen Diensten, Verwaltung und Stabstellen in ein neues gemeinsames Domizil in der Königswarter Straße Nummer 58. Ein Großprojekt, das 39 Mitarbeitende betrifft, die bisher an zwei Standorten in Fürth, in der Ottostraße und am Kirchenplatz, untergebracht sind. Ein Großprojekt, das man sich nur aufhalst, wenn es gute Gründe dafür gibt. Und die gibt es: Besonders das traditionsreiche Haus in der Ottostraße ist dringend sanierungsbedürftig. Unter anderem wäre die gesamte Heizungs- und Wasserinstallation zu erneuern, die Raumdecken zu ersetzen, die Heizanlage müsste erneuert und das Dach zumindest teilweise neu

gedeckt werden. Dazu kommt, dass die Elektroleitungen nicht mehr den neuesten Sicherheitsanforderungen entsprechen, eine EDV-Verkabelung fehlt und bei einem Umbau umfangreiche Brandschutzauflagen zu erfüllen wären. Ein entsprechender Umbau war 2009 mit 3,5 Mio Euro veranschlagt worden. Diese Lösung hätte zudem den Verzicht auf die Räume der Seniorenbegegnungsstätte bedeutet. Ein sorgfältiger Kostenvergleich ergab überraschend, dass eine Zusammenlegung von Verwaltung und Sozialen Diensten in neuen, angemieteten Räumen jährlich ca. 20.000 Euro spart. So entschied sich der Verwaltungsrat am 24.3.2011 dafür, das Rückgebäude in der Königswarter Straße 56 - 60 anzumieten. Es liegt ähnlich zentral wie die bisherigen Standorte, nur wenige Minuten von der U-Bahn-Haltestelle Jakobinenstraße entfernt. In der früheren Fabrik im Rückgebäude eines Gründerzeithauses stehen auf vier Etagen mit 2.400 Quadratmetern Nutzfläche 600 Quadratmeter mehr als bisher zur Verfügung. Für die Planung des Umzugs wurde eine Arbeitsgruppe aus sechs Personen gebildet, die das Großprojekt vorbereitet. Fünfmal hat man sich 2012 getroffen, um die Vorbereitungen Schritt für Schritt voranzubringen. Dabei war



Die neue Geschäftsstelle in der Königswarter Straße

zum Beispiel die Frage einer zentralen Schließanlage zu klären oder die künftige Aufbewahrung von vertraulichen Unterlagen. Auch der Platzbedarf der einzelnen Arbeitsbereiche wurde ermittelt, Schränke ausgemessen und über die Anschaffung neuer, ergonomischer Bürostühle beraten. Anfangs gab es im Kreis der Kolleginnen und Kollegen durchaus auch skeptische Fragen: Werden die neuen Büros hell genug sein? Kann man die Fenster aufmachen? Gibt es Parkplätze für Mitarbeitende, die mit dem Auto zur Arbeit kommen? Manche finden es schade, dass die unmittelbare Nähe zu Gustavstraße bzw. Fußgängerzone nicht mehr gegeben ist. Doch es rücken auch Vorteile in den Blick. „Wir brauchen in Zukunft keine umständlichen Botengänge mehr zwischen den beiden Standorten“, erklärt Tanja Koch, Sekretärin in der Geschäftsstelle. „Und das neue Haus wird sicher dazu beitragen, dass wir uns untereinander als Kollegen besser kennenlernen können.“

Ute Baumann



Vielfältiges freiwilliges Engagement

Ehrenamtliche sind ein großer Schatz in allen Arbeitsbereichen der Diakonie Fürth, in denen sie tätig sind. Jede und jeder bringt die eigene Lebenserfahrung mit, eine große Fülle an Stärken und Fähigkeiten, die individuell eingesetzt werden können. Dadurch entstehen immer wieder neue Angebote von ehrenamtlichen Mitarbeitenden, die von hauptamtlichen Mitarbeitenden begleitet werden. Der Einsatz der Ehrenamtlichen richtet sich also nicht danach, wo „eine Stelle frei“ ist oder Bedarf nach Mitarbeit besteht, sondern vielmehr nach den Interessen und Fähigkeiten der jeweiligen Person, die sich ehrenamtlich engagieren möchte. Beispielsweise lebte 2012 im Sofienheim das Angebot eines Spielenachmittages wieder auf, bei dem sich Ehrenamtliche mit Bewohnerinnen und Bewohner zum gemeinsamen Spiel treffen.

Ehrenamtliche übernehmen auch in gewissem Umfang Verantwortung für die Menschen, die sie regelmäßig besuchen, betreuen oder für die sie Angebote vorbereiten und durchführen. Es handelt sich weniger um einmalige Aktionen, sondern um ein längerfristiges Einbringen von Zeit und Engagement in der Diakonie Fürth. Ein Großteil dieses Engagements findet sich im Bereich der Seniorenarbeit, vor allem in den Senioreneinrichtungen und in der Seniorenbegegnungsstätte. Dabei reicht das Spektrum des Einsatzes von Besuchen bei Senioren, Begleitung zu Gottesdiensten, gemeinsamen Spaziergängen, über gemeinsames Spielen und Musizieren, Ausflüge und andere Freizeitaktivitäten bis hin zur Unterstützung bei Ämtergängen.

Ehrenamtliche sind in ihrem Wirken nicht allein, sondern arbeiten im Team und werden von hauptamtlichen Mitarbeitenden begleitet und unter-

stützt. Regelmäßiger Austausch ist hauptamtlichen und ehrenamtlichen Mitarbeitenden gleichermaßen wichtig. Denn so kann man gemeinsam überlegen, in welche Richtung künftige Angebote gehen sollen, es können aber auch schwierige Situationen oder Probleme angesprochen und ein guter Umgang damit gefunden werden. Außerdem bietet die Diakonie Fürth die Möglichkeit der Fortbildung für Ehrenamtliche. In diesem Bereich wurde 2012 ein Grundkurs für Ehrenamtliche in Kooperation mit der Altenheimseelsorge im Dekanat Fürth konzipiert, der 2013 stattfinden wird.

Nicht nur die Mitarbeitenden und Verantwortlichen sind froh, dass es Menschen gibt, die ihre Zeit für andere einbringen. Vor allem die Menschen, die von der Diakonie Fürth betreut werden oder in ihren Einrichtungen wohnen, sind froh, dass es Ehrenamtliche gibt, die sich Zeit für sie nehmen. Der ehrenamtliche Einsatz wirkt der Vereinsamung und Isolierung entgegen, unter der manche Senioren leiden. Ein Zeichen des Dankes für die vielfältige Unterstützung durch die Ehrenamtlichen ist der jährlich stattfindende Empfang für Ehrenamtliche, der auf großes Interesse stößt und gut besucht ist.

Freiwilligendienste bieten Orientierung und Bildung

Eine weitere Möglichkeit des Engagements ist ein Freiwilligendienst in einer Einrichtung der Diakonie Fürth. Im Rangau Seniorenzentrum Oberasbach sind derzeit drei Personen im Rahmen des Freiwilligen Sozialen Jahres (FSJ) eingesetzt, im Gustav-Adolf-Heim in Zirndorf eine Person im Bundesfreiwilligendienst (BFD).

FSJ und BFD richten sich an Menschen, die für ihre weitere berufliche



Sergiu Popa und Vanessa Gelhaar absolvieren ein FSJ bei der Diakonie Fürth.

Zukunft Orientierung suchen. Im FSJ sind meist Schulabgänger tätig, die noch nicht wissen, in welche Richtung ihr weiterer beruflicher Weg gehen soll, und die auf diesem Wege noch etwas Entscheidungsspielraum finden. Oft ist ein FSJ ausschlaggebend für die spätere Ausbildung im sozialen Bereich. Den BFD nehmen nicht nur jüngere Menschen als Möglichkeit wahr, um den sozialen Bereich kennen zu lernen und erste Erfahrungen zu sammeln.

Beiden Freiwilligendiensten ist gemeinsam, dass das Engagement mit einem kleinen Taschengeld abgegolten wird und neben den Erfahrungen im Arbeitsalltag einer diakonischen Einrichtung der Bildungsaspekt wichtig ist. Deutlich wird das an den Bildungstagen des Trägers, an denen die Freiwilligen teilnehmen. Auch für die Einrichtungen der jeweiligen Einsatzstellen verbindet sich mit den Freiwilligendiensten ein klarer Bildungsauftrag. Denn als billige Arbeitskräfte oder Lückenbüßer sollen die Menschen im FSJ und BFD nicht dienen. Auch 2013 sind wieder FSJ- und BFD-Stellen in den verschiedenen Einrichtungen der Diakonie Fürth zu besetzen.

Sonja Schäfer

Finanzieller Rückenwind für die Diakonie

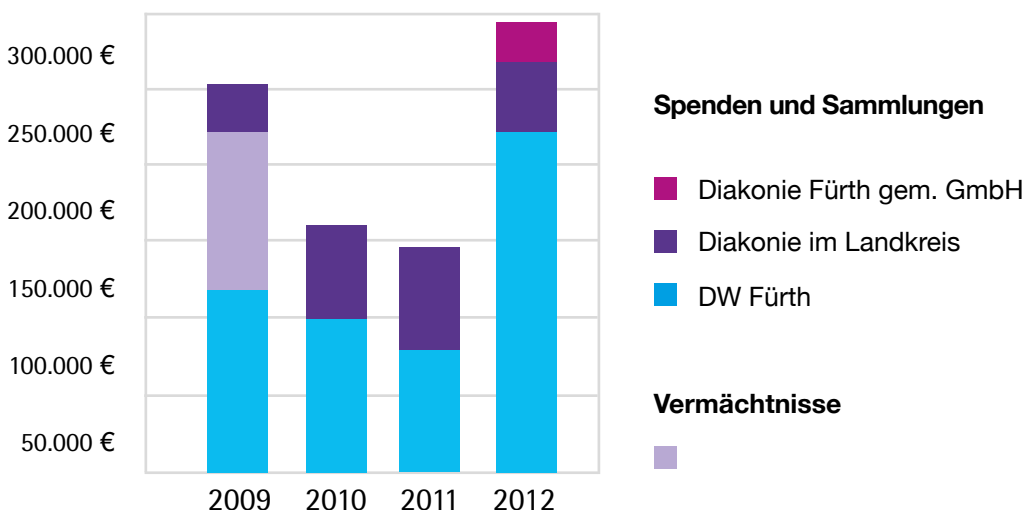
„Worin unterscheiden sich gemeinnützige Einrichtungen noch von gewerblichen Anbietern? Beim Pflegen oder Betreuen leisten doch alle Anbieter die gleichgute Arbeit. Das sieht man doch an den Noten des Medizinischen Dienstes der Kassen!“ Solche Vorbehalte begegnen der Diakonie immer wieder. Der Hauptunterschied ist sicher der, dass gemeinnützige Einrichtungen wie die der Diakonie keinen Gewinn an Anteilseigentümer, Aktionäre oder Gesellschafter ausschütten dürfen. Überschüsse, sofern sie möglich sind, müssen zeitnah wieder der Zweckbindung zugeführt werden. Außerdem haben viele dieser Wohlfahrtseinrich-

tungen neben den Pflegesatzeinnahmen und Zuweisungen von Bund, Länder und Kommunen oder der Landeskirche treue Spender, die sie unterstützen. Ohne die vielen kleinen oder größeren Spenden wären wir nicht in der Lage, unsere Arbeit in der von uns gewünschten Qualität und im gewohnten Umfang zu erfüllen. Dafür auch an dieser Stelle ein herzliches Dankeschön.

Im Jahr 2012 haben wir trotz eines rückläufigen Spenden- und Sammlungsergebnisses ein deutlich höheres Volumen zu verzeichnen als im Vorjahr. Zum einen kommt in diesem Jahr erstmals die Diakonie Fürth

gemeinnützige GmbH mit dem Rangau Seniorenzentrum dazu. Hier dürfen wir uns über 30.000 € an Zuwendungen freuen. Zum anderen fließen in diesen Bereich auch die Mittel unserer Stiftung MitStiften. Und diese konnte ihr Finanzergebnis, das die Grundlage für die Ausschüttung ist, im Vergleich zu 2011 deutlich um ca. 70.000 € verbessern. Zudem flossen 2012 durch die Stiftung finanzierte Personalkosten nicht mehr an die Landeskirche weiter, sondern blieben im Haushalt der Diakonie. Dies allein erklärt ein buchhalterisch besseres Ergebnis von 45.000 €.

Werner Schmidt



Verwendung 2012

Verwendung	Diakonisches Werk Fürth	Diakonie im Landkreis	Diakonie Fürth GmbH
Projekte (Weihnachtspaketaktion, Bürgerarbeit, Demenzarbeit usw.)	147.148,65 €	10.600,00 €	3.390,00 €
Mitarbeiterpflege	10.174,76 €	7.596,69 €	1.821,33 €
Besondere Anschaffungen (Fahrzeuge, Möbiliar usw.)	66.156,00 €	24.586,29 €	25.000,00 €
Summe	223.479,41 €	42.782,98 €	30.211,33 €

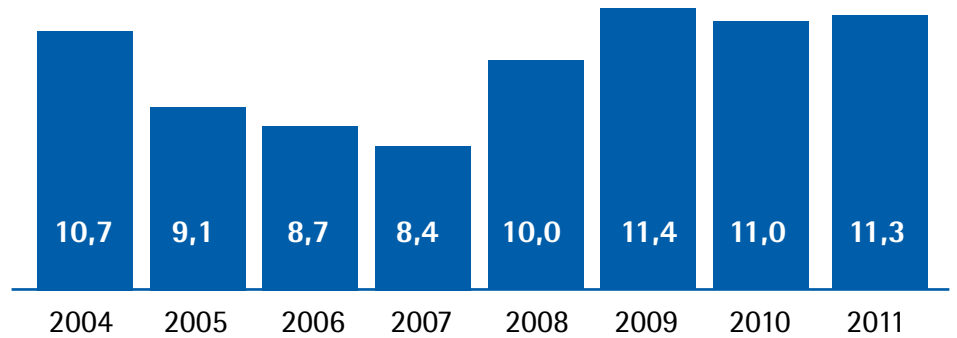
Solide Finanzen

Nach dem hervorragenden Jahresergebnis 2010 musste das Diakonische Werk Fürth in 2011 wieder kleinere Brötchen backen. Der Jahresüberschuss sank von 484.000 € auf 42.000 €. Im Wesentlichen ist der Rückgang auf gestiegene Personalkosten zurückzuführen, die nicht im ausreichenden Maß durch Entgelt-erhöhungen ausgeglichen werden konnten. Dies wird durch die um 3% gestiegene Personalaufwandsquote (nun wieder über 70%) verdeutlicht. Auch die sinkenden Erträge pro Vollkraft zeigen, dass die höheren Lohnkosten, die unsere Mitarbeitenden mehr als verdient haben, betriebswirtschaftlich negativ zu Buche schlagen.

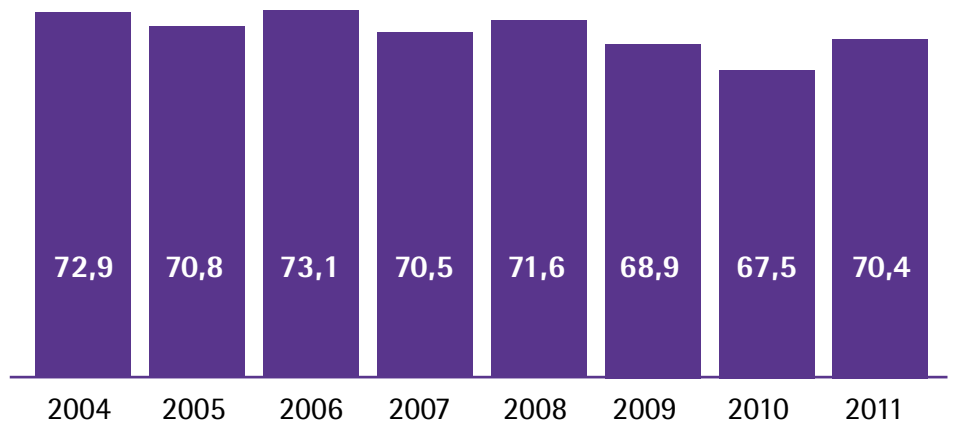
Dass das Diakonische Werk Fürth insgesamt auf soliden Füßen steht, zeigt die erfreulicherweise wieder um ein knappes Prozent gestiegene Eigenkapitalquote von nun 47,6%, sowie die deutliche Überdeckung in der Liquidität.

Werner Schmidt

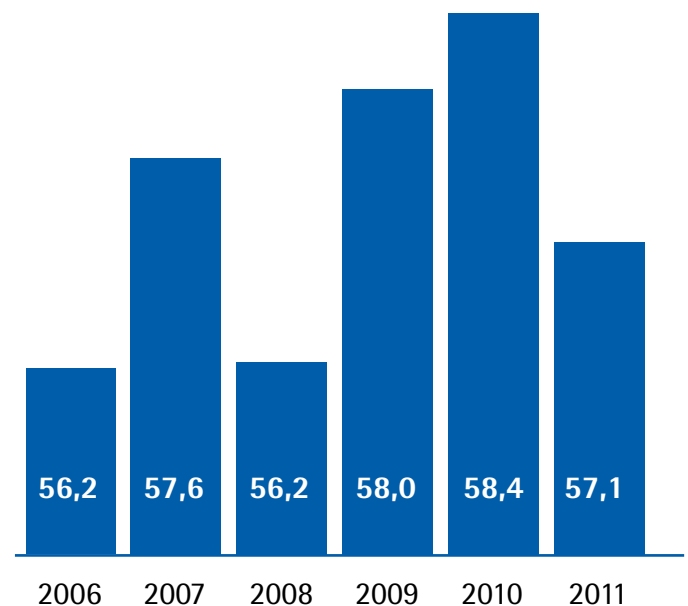
Betriebskostenzuschussquote in %



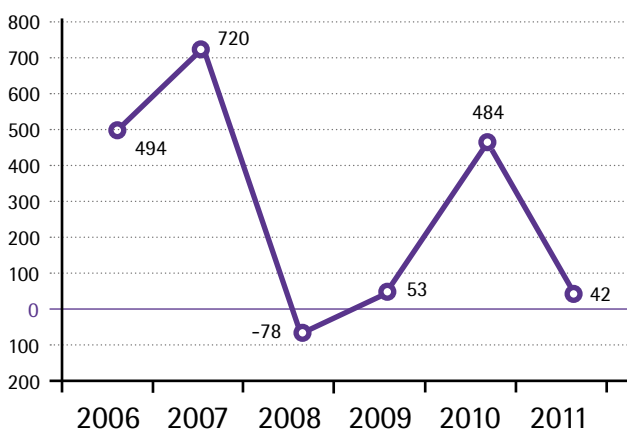
Personalaufwandsquote in % zum betr. Ertrag



Betriebliche Erträge je Vollkraft in Tausend Euro



Entwicklung der Jahresergebnisse in T Euro



Auf gutem Weg

Diakonie im Landkreis erzielt sehr gutes Wirtschaftsergebnis

An dieser Stelle haben wir in den letzten Jahren stets die aktuellen Ergebnisse und Kennziffern unserer ambulanten Dienste darstellen können. Nachdem GmbHs gesetzlich verpflichtet sind, ihren Jahresabschluss innerhalb des ersten Quartals des auf das Geschäftsjahr folgenden Jahres zu erstellen, konnten wir diese immer ganz aktuell, wenn auch noch vor der endgültigen Prüfung durch die Wirtschaftsprüfungsgesellschaft, präsentieren.



In diesem Jahr sind wir krankheitsbedingt hinter unserem Zeitplan. Daher können wir zwar einen Überblick, aber keine genauen Zahlen liefern.

Wirtschaftlich dürfte das Jahr 2012 das erfolgreichste der „Diakonie im Landkreis Fürth gGmbH“ seit ihrer Gründung 2005 sein. Die Integration der beiden Diakoniestationen des Diakonischen Werkes in Fürth und Veitsbronn ist vorteilhaft abgeschlossen. Der intensive Beratungsprozess von außen in Oberasbach trägt Früchte. Auch kommen allmählich die bei Zusammenschlüssen zu größeren Verbänden zwar häufig vorhergesagten, in der Praxis aber oft nur schwer zu realisierenden, Größeneffekte zum Tragen. Es ist dem Team um Geschäftsführerin Ruth Papouschek gelungen, trotz einer schwierigen Personalsituation, die positiven Möglichkeiten gesetzlicher Veränderungen zu erkennen und auszuschöpfen. So konnten durch das niedrigschwellige, wirtschaftlich



nicht unbedingt attraktive, Angebot von „Essen auf Rädern“ und spezielle Demenzarbeit Kunden gewonnen werden, die dann auch Leistungen der Pflege- und Krankenversicherung über unsere Diakoniestationen abgerufen haben. Wir dürfen insgesamt in diesem Bereich von einem positiven Ergebnis von knapp 300.000 € ausgehen.

Werner Schmidt

Stiftung mitstiften ■

Ausschüttung wieder erholt

Nach dem Einbruch durch die Finanzkrise im Jahr 2011 (die zur Ausschüttung zur Verfügung stehenden Mittel sanken nach gut 240.000 € in 2010 auf 153.000 € in 2011) konnten in 2012 ein Betrag von 227.017,43 € für Zwecke des Gemeinwohls durch das Diakonische Werk Fürth verwendet werden. Dabei konnten 75.664,91 € der Werterhaltungsrücklage zugeführt und der Personaleinsatz in der Öffentlichkeitsarbeit, der „Stabstelle für diakonische

Dimension, Ehrenamt und Palliative Care“ sowie in den Sozialen Diensten mit 72.631,95 € finanziert werden.

Weitere 5.435,75 € wurden zur Finanzierung der beiden Bürgerarbeiter benötigt, für 1.000 € wurden Maßnahmen des betrieblichen Gesundheitsmanagements bezuschusst. 18.344,00 € wurden für ein Maßnahmenbündel zur Verbesserung der Demenzbetreuung im beschützenden Bereich des Gustav-

Adolf-Heimes ausgegeben und 3.390 € für die Teilnahme an dem Projekt „Herausforderung Demenz“ durch zwei Mitarbeiterinnen des Rangau Seniorenzentrums Oberasbach. Mit 47.812,00 € musste eine stattliche Summe für die Kosten der Verlagerung der Tagespflege von Fürth nach Zirndorf aufgewandt und schließlich mit 2.738,82 € der Eigenanteil der Kosten der Erziehungsberatung finanziert werden. (wsch)

2012 – Ein Jahr diakonische Arbeit für Stadt und Landkreis Fürth

Wichtige Ereignisse
und Entwicklungen

Diakonie 
Fürth

Diakonisches Werk Fürth e. V.
Kirchenplatz 2
90762 Fürth
Tel: 0911 74 07 26-28



Noch Baustelle – die neue Geschäftsstelle in der Königswarter Straße 56 – 60.

menschlich · engagiert · professionell